

Medienkonferenz Swissmechanic/Unia vom 21. November 2017 in Bern

Studie «Volkswirtschaftliche Bedeutung und Problematiken der KMU der Schweizer Maschinenindustrie – mit besonderer Berücksichtigung der von Swissmechanic organisierten Betriebe»

Redebeitrag von Roland Goethe, Präsident Swissmechanic

Es überrascht mich immer noch ein bisschen, wenn ich Swissmechanic und Unia im selben Satz erwähne. Aber vor einiger Zeit hat uns Herr Pardini einen Brief geschrieben. Er fand, wir hätten einige gemeinsame Anliegen. Zum Beispiel, von der Nationalbank eine andere Währungspolitik gegen den starken Franken einzufordern. Das fanden wir bei Swissmechanic auch.

Heute stellen wir Ihnen eine Studie vor, die wir gemeinsam bei der Universität St. Gallen bestellt haben. Sie zeigt nicht nur die besondere Bedeutung der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie im schweizerischen Wirtschaftsgeflecht. Auf Grund von detaillierten qualitativen und quantitativen Analysen belegt sie auch die zentrale Rolle der kleinen und mittleren Unternehmen bei der hohen industriellen Leistung des Landes. Wir gehen dabei nicht so weit, auch die industrie-induzierten Dienstleistungen vom Tertiär-Sektor wieder in die den sekundären Sektor hinein zu rechnen. Aber auch so wird klar, dass die Industrie in der Schweiz, stärker als in vielen anderen Ländern, weiterhin ein zentraler Pfeiler von Wohlstand und der Exporte ist. Darin ist diese Studie ein notwendiger Beitrag zu einer öffentlichen Debatte, der manchmal die faktischen Grundlagen fehlten.

Möglich wird die industrielle Hochleistung durch das feinadrige Geflecht Tausender von KMU, die als Zulieferer, Hersteller eigener Produkte oder Dienstleister arbeiten. Sie sind die materielle Grundlage des Arbeitsplatzes Schweiz und tragen, einmal abgesehen von ihrer eigenen Wertschöpfung, dazu bei, auch grössere Unternehmen an den Standort Schweiz zu binden.

Heute aber ist diese KMU-basierte Substanz mit einer doppelten, existenziellen Herausforderung konfrontiert.

Zum einen sind dies ökonomische Bedingungen, die hauptsächlich durch einen überbewerteten Franken, durch knappen, respektive teuren Kredit und durch eine geringe Investitionsbereitschaft gekennzeichnet sind. Viele KMU stehen heute mit dem Rücken zur Wand. Das ist eine dramatische Entwicklung nicht nur für diese Unternehmen und ihre Belegschaften, sondern für die gesamte Volkswirtschaft. Zum Beispiel wenn man an die Leistungen der KMU in der Berufsbildung denkt.

Zum anderen stellt die sich beschleunigende Digitalisierung, das Stichwort heisst Industrie 4.0, hohe Anforderungen an die KMU bei der Modernisierung ihrer Instrumente, bei der Organisation ihrer Arbeit, bei der Kontrolle der Wertschöpfung und der Marktanalyse und schliesslich und sehr stark bei der Qualifikation ihrer Mitarbeitenden. Darauf werde ich zurückkommen müssen.

Zwar verfügen viele KMU über hochkonzentriertes betriebliches Wissen, das auch in der digitalisierten Welt ein starker Aktivposten ist. Genauso wie ihre Flexibilität und ihre Nähe zu den Kunden. Aber oft verlangen die Anpassungen an digitalisierte Prozesse und die Neuorientierung in digitalisierten Märkten komplexe Change-Management-Massnahmen. Grössere Konzerne verfügen meistens über gut aufgestellte Entwicklungsabteilungen. Sie können sich in der Regel auch den einen oder anderen Um- und Irrweg leisten. Für KMU sind die Spielräume enger. In einer sich rasch verändernden Umwelt müssen sie mit richtigem Gespür rasch die richtigen Weichen stellen.

Doch selbst wenn sie gut entscheiden und ein Flair für das Digitale entwickeln, müssen sie in der Lage sein, Geld in Forschung und Entwicklung und in die Aus- und Weiterbildung zu stecken. Hier spielen die angesprochenen schwierigen Kreditbedingungen, mit denen viele KMU konfrontiert sind, eine bremsende Rolle. Die gehemmte Investitionsbereitschaft ist auch wenig hilfreich.

Swissmechanic als Arbeitgeberverband kann hier mit Ausbildung, Rat, Interessenvertretung und Vernetzung wichtigen Beistand bieten. Es gibt für die KMU, auch dies zeigt die Studie, noch wenig ausgeschöpfte Möglichkeiten.

In einem solchen Kontext sind der Austausch und die gute Zusammenarbeit mit der Unia eine erste erfreuliche Erfahrung.

Es gilt das gesprochene Wort.